



Elsa Grailich (1880 – 1969)

Die Journalistin, Lyrikerin und Gründerin der Frauensektion des Arbeiterbildungsvereins „Vorwärts“ wurde am 30. Juli 1880 in Albrechtshof, einem kleinen Dorf im damals noch ungarischen Burgenland, als Tochter des dortigen Domänenverwalters geboren. Ihre Vorfahren stammten aus Preßburg. Elsa sollte von 1893 an die Ungarische Höhere Mädchenschule besuchen. Als ihre Mutter Luise Anna Catharina Fuchs um 1896 schwer erkrankte, musste die nun 16-Jährige den elterlichen Haushalt übernehmen.

Um 1905 zog Elsa endgültig mit ihren Eltern nach Preßburg und begann nach kurzer Zeit, für die deutsche Presse der Stadt – drei Tageszeitungen und drei politische Wochenblätter – zu publizieren. Gedichte hatte sie schon von Jugend an verfasst. Ihr Vater, Alexander Grailich, war mit dieser „Schreiberei“ als Berufstätigkeit nicht einverstanden, für seine Tochter schwebte ihm doch das traditionelle Bild der Ehefrau und Mutter vor.

Ihr Engagement für Kultur und Frauenpolitik spiegelt sich in ihren zahlreichen Zeitungsbeiträgen wider, die seit 1906, zunächst nur mit einem Kürzel versehen oder auch anonym, oft als Leitartikel erschienen. Schon in den frühen Preßburger Jahren wurde ihr Interesse für die Sozialdemokratie geweckt: Die Führer der dortigen sozialdemokratischen Arbeiterbewegung, Paul Wittich, Sekretär der Preßburger Parteiorganisation, und Heinrich Kalmár machten sie u.a. mit den Schriften von Marx und Engels bekannt, ihr größtes Interesse galt aber August Bebel's *Die Frau und der Sozialismus* und Adelheid Popps *Jugendgeschichte einer Arbeiterin*.

Als im Dezember 1909 die Frauensektion des Arbeiterbildungsvereins „Vorwärts“ gegründet wurde, gehörte Elsa Grailich neben Maria Pocisk zu den Hauptakteuren; sie rief etwa auch ein Kinderlesezimmer ins Leben und setzte sich für die Einrichtung von Kinderspielplätzen ein. Daneben war sie auch für die Redaktion der „Westungarischen Volksstimme“ tätig und hielt Vorträge zu diversen Anlässen.

Als 1915 die „Internationale Frauen-Liga für Frieden und Freiheit“ gegründet wurde, trat ihr die inzwischen 35-Jährige ebenfalls bei. Bis 1921 sollte sie nahezu jedem Wohltätigkeitsverein als aktives Mitglied angehören. So engagierte sie sich u.a. in der Neustädter Volksküche genauso wie als Ausschussmitglied im Preßburger Tier- und Vogelschutzverein, unterrichtete an der deutschen Volkshochschule Preßburg „Deutsche Rechtschreibung“ und war in der Jugendfürsorge aktiv. Als Frauenrechtlerin – sie stand in Briefkontakt mit der 1910 verstorbenen Pionierin der österreichischen Frauenbewegung Auguste Fickert – forderte Elsa Grailich eine Gleichberechtigung, die die Hausarbeit der Frau mit der Erwerbstätigkeit des Mannes als gleichwertig ansah, also noch nicht im Sinne der heutigen Gleichberechtigung.

Als kurz vor Ende des Ersten Weltkriegs alle Funktionäre der „Westungarischen Volksstimme“ einberufen worden waren, übernahm Elsa die Verantwortung für die Redaktion. Seit dem Jahr 1921 war Elsa Grailich nicht mehr politisch aktiv. Offensichtliche Gründe dafür lassen sich nicht erkennen. Nach der Erinnerung ihres Cousins Rudolf Christian Fuchs soll sie aufgrund ihrer Kritik an den sozialdemokratischen Funktionären im Gefängnis von Ilava gewesen und nur unter der Bedingung, sich nie wieder in der Politik zu engagieren, auf freien Fuß gesetzt worden sein.

Bis 1939 reicht ihre Tätigkeit als Journalistin. Aufgrund ihrer Abneigung gegen den Militarismus, die sich in ihrem *Märchen von ewigem Frieden* widerspiegelt, waren ihr Austritt aus der Redaktion des spätestens jetzt nationalsozialistischen „Grenzboten“ und ihr Rückzug aus dem öffentlichen Leben nach der Besetzung der Tschechoslowakei durch die deutsche Wehrmacht im März 1939 nur eine logische Konsequenz. Elsa Grailich zog sich weitgehend ins Privatleben zurück, unterrichtete Deutsch – und rettete in der Folge wohl einem jüdischen kleinen Jungen das Leben, indem sie ihn bei sich im Haus versteckte. Ob die um 1944 bei Elsa Grailich wohnende blonde junge Frau tatsächlich ihre Tochter war – so wurde sie von ihr vorgestellt – oder ein weiteres, von ihr gerettetes Mitglied der jüdischen Gemeinde, muss offen bleiben. Biografische Nachrichten bezeichnen Elsa als kinderlos, was aber auch darauf zurückzuführen sein kann, dass sie unverheiratet war.

Zum Ende des Weltkriegs sollte auch Elsa Grailich nach den Bestimmungen der Beneš-Dekrete enteignet und vertrieben werden – ehemalige Parteikollegen konnten zwar die Abschiebung verhindern, sie verlor aber das von ihrem Vater geerbte Haus und lebte fortan ein Vierteljahrhundert in äußerst ärmlichen Verhältnissen als Untermieterin in einem Hinterhofzimmer, das ihr eine Bekannte zur Verfügung gestellt hatte. Mit Privatunterricht hielt sie sich über Wasser, ihr wacher Geist gestattete ihr noch in hohem Alter ein Studium von Englisch und Deutsch an der Comenius-Universität in Preßburg, das sie um 1952 mit einem Diplom abschloss. Sie erlebte noch den Einmarsch der Truppen des Warschauer Pakts, und obwohl sie zuletzt im Krankenhaus war, interessierte sie sich noch für das politische und gesellschaftliche Geschehen bis zu ihrem Tod im Mai 1969.